

Zeitschrift: St. Galler Jahresmappe

Band: 33 (1930)

Artikel: Alt St. Gallen ums Jahr 1700

Autor: Ludin, A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-948358>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alt St. Gallen ums Jahr 1700.

Vorbemerkung. Als der italienische Sprachlehrer Giovanni Antonio Pazzaglia aus Genua im Jahr 1709 in der Gallusstadt sich niederließ, da erschien dem weitgereisten Mann dieses kleine Staatswesen als etwas so Merkwürdiges und Einzigartiges, daß er darüber noch im gleichen Jahr ein kleines Buch in Form von 22 Sendschreiben an einen Freund in Genua verfaßte, es in Augsburg drucken ließ und mit der Jahreszahl 1710 auf dem Titelblatt an die Öffentlichkeit gab. Er, der Genua, Benedig, Amsterdam, Cadiz, Lissabon gesehen und nun schließlich als etwa Sechzigjähriger bei den St. Gallern gästfreundliche Aufnahme gefunden hatte, schätzte nach unruhigem Wanderleben den Frieden, die Ordnung, die Sicherheit unserer Stadt als eine Wohltat, für die er keinen andern Dank zu bieten vermochte als eben diese Darstellung ihrer Einrichtungen und ihrer Lebensweise. Kurz nach seinem Tode, im Jahr 1718, beorgte dann ein Landsmann, der Sprachlehrer Antonio Ottavio Dolcetti, die Übertragung des italienischen Originals ins Deutsche und machte es damit jedem St. Galler zugänglich. Sie sind heute noch lebenswert, diese Berichte eines verständigen und wohlunterrichteten Beobachters, sie gewähren kostliche Einblicke in die damalige Kulturwelt und finden deshalb vielleicht auch bei heutigen Lesern freundliche Beachtung. Als Kostproben geben wir in diesem Jahrgang der St. Galler Schreibmappe zwei Sendschreiben wieder, mit einigen Kürzungen und mit behutsamer Annäherung der Rechtschreibung und Zeichensetzung an die heutigen Gewohnheiten, ohne doch den altertümlichen Charakter zu verwischen. Sollten die Proben schmecken, so können in den folgenden Jahrgängen leicht weitere Stücke aufgetischt werden.

A. Lüdin.

Aus dem ersten Sendschreiben des ersten Teils:

Von der Republik und der Stadt insgemein.

Es ist St. Gallen ein kleiner Stand, aber aus der Zahl derjenigen, allwo mit allem Recht die Standarten mit der Beyschrift: *Libertas, Freyheit*, können aufgestellt werden, zumal die Gemeinen sowol als die Vornehmen, die Armen sowol als die Reichen, die Untergegebenen sowol als die Oberen gleichmäßige Freyheit, Rechten und Privilegien genießen.

Sie war vormals eine freye Reichs-Stadt wie Ullm, Augsburg, Nurenberg und andere mehr. Nachdem aber die Schweizerische Lande der Österreichischen Bottmäßigkeit sich entzogen und befreyet haben, ist ihr ein gleiches Glück gelungen, daß sie also heutiges Tags eine unbeschränkte Freyheit besitzt, und keinen andern Oberherrn erkennet, als den höchsten GOTT allein, dessen Lob und Ehrbeförderung des hiesigen hochweisen und klugen Magistrats einziges Ziel und Absehen ist. Selbiger besteht aus Personen von unterschiedlichen Ständen, die aber alle einmütig für die Besthaltung der uralten Satzungen und den unberührten Ruh- und Wohlstand ihrer lieben Stadt sorgen und eßeren.

Die Stadt ist gleichfalls in Entgegenhaltung des großen Rufs, den sie wegen ihrer Kaufmannschaft und Handlung in der Welt erworben, ziemlich klein, aber sie ist doppelt mehr schön, volkreich und anmutig und wiewol darinnen keine so prächtig und herrliche Palläste als in Italien anzutreffen, so finden sich dennoch dergleichen schöne Gebäude, die sowol wegen ihrer Größe, als wegen der Baukunst ansehnlich genug sind. Die Wohnhäuser sind insgemein sehr wol gebaut und meistenteils von Steinen aufgezügert, mit schönen Ertern geziert, und was das Vornehmste ist: sie sind schön hell und werden sauber und reinlich gehalten.

Die Gassen sind grad, breit und sehr sauber und die Plätze ziemlich groß. Auf solchen wird wöchentlich ein Markt gehalten, aber ein solcher Markt, daß ich wol sagen kann, ich habe in Deutschland unterschiedliche Fahrmärkte gesehen, welche diesem St. Galler Wochen-Markt sowol wegen dem häufigen Zulauf des Volks noch wegen der großen Menge allerhand Gattung Waren und Lebensmitteln, die alsdann verkauft werden, nicht

zu vergleichen sind. Dann es ist zu wüßen, daß alle die Einwohner der umliegenden Landschaft, so ziemlich groß und vollreich ist, sich alle mit denen nöthigen Waren aus dieser Stadt versetzen und hingegen allerhand essende Waren dahin bringen, und zwar in solcher Menge, daß es zu bewundern ist; noch mehr aber ist es wunderwürdig, daß jederzeit alles aufgekauft wird, und ich erinnere mich, daß als ich einsmals an einem solchen Markt-Tage von St. Gallen nach Rorschach reiste, ich auf dem Weg bis hinunter (welcher sich in zwey gute Stunden erstreckt) so viel Landvolk, das herauf kam und geladene Pferde angeliefert, daß ich viel Mühe gehabt durchzukommen.

Es liegt die Stadt in einem lustigen Tal zwischen zwey fruchtbaren Hügeln oder Bergen, auf derer einem unterschiedliche Weher oder sogenannte Fisch-Teiche sind, und hat es rings um die Stadt herum die Menge Lust-Häuser und Sommer-Wohnungen, welche gewöhnlich das Gesicht auf eine angenehme Weise ergezen und gleichsam bezaubern. Und hat eine so lustige, fröhliche und schöne Situation, daß man darinnen wegen des reinen Lufts sehr gute Gesundheit geniehet. Es liegt nur zwey kleine Deutsche Meil von dem fruchtbaren Rheinthal-Geländ, allwo die meisten von den hiesigen Edlen und vornehmsten Herren und Burgern überaus schöne Land-Güter und Weinberge besitzen, allwohin sie sich zur Herbst-Zeit begeben, um selbige allda zuzubringen. Es besitzen auch gemeldete Herren verschiedene Sitz und Güter in dem benachbarten Thurgö, welches in der That ein fruchtbares und lustvolles Land ist, wo sie auch so schöne, mit Hausrat wohversehene Häuser haben, die denen in der Stadt nichts nachgeben.

Es sind sonst die vornehme Herren und Leute von Condition in hiesiger Stadt sehr höflich, leutselig und artig. Ingleichen ist das Frauen-Zimmer sowol als die Manns-Personen sehr geistreich, lebhaft und in aller Ehrbarkeit freundlich, die Laden- und Handwerks-Leute aufrichtig und redlich und das gemeine Volk sehr erträglich. Insgesamt aber sind alle gewissenhaft und gottsfürchtige Leut, die ihren Nächsten lieben und denen Frömmiden Freundschaft erweisen, dessen ich ein unverwarflicher Zeuge sehn kann, dann ungeacht ich einer andern Religion bin und sie alle der evangelisch-reformierten begetan sind, so werd ich dannoch von jedermann geduldet, geliebet und über meinen Verdienst mit vielen Gunsten begegnet.

Was die Lebens-Mittel belangt, muß ich bekennen, daß ich mich nirgends wo ich auch gewesen bin so wohl als hier befunden, indem GOTT sey Dank alles was der Mensch zur Unterhaltung des Lebens und seiner Lust nötig hat, sich in Überfluss althier befindet, und in der Tat ist das Fleisch trefflich gut und geschmackt. Man kann auch allerhand Geflügel, zahmes und wildes und aller Gattung Wildbret zur Genüge und in wohlfeilem Preis haben.

Betreffend das Getränk kann man nit mehrers begehrn, machen es althier viel rote und weiße Weine gibt, welche gut und sehr gesund sind, werden auch in einem so leidentlichen Preis verkauft, daß fast jedermann insgemein Wein trinkt. Ich will von denen fremden Weinen, darmit unterschiedliche Privat-Personen sowol zu ihrem Gebrauch, als auch ihre gute Freunde darmit zu beschaffen, ingleichen die Writte denen Durchreibenden zu lieb versehen sind, nichts melden. Es wird auch althier ein gewisser Apfel- und Biren-Most gemacht, so wenig kostet und ist schier eben so gut als der gemeine Wein. Ingleichem wird ein vortreffliches Bier gebrauet, so aber à proportion teurer ist als der Wein, und nur zum Überfluss getrunken wird. Mit einem Wort: man findet in St. Gallen alles und wer das Glück hat alda zu leben, kann sich vollkommen vergnügt schäzen, und weil ich solches von mir auch rühmen kan, so gedenke ich die übrige kleine Zeit meines Lebens, so mir der liebe GOTT noch verleihen wird, und so lang mich die hiesigen Herren und Oberen werden leiden mögen, althier zuzubringen.

Aus dem fünften Sendschreiben des ersten Teils:

Von dem Gottes-Dienst, der Kirchen und von den Predigern des Worts Gottes.

Indem ich die Feder ergriffen, an Ew. Gnaden gegenwärtigen Brief zu schreiben, kann ich nicht unterlassen, auf den ärgerlichen Mißbrauch unsers Italiens, sowol als des Frankreichs zu gedenken, allwo man so wenig Respekt oder Ehrerbietigkeit gegen dem Gottes-Haus trage und sich der Kirchen nicht als eines Orts der Andacht bedient. Der eine gehet hinein aus Gewohnheit, der andere aus Bracht und Hoffart, der dritte um die Musik oder Singkunst zu hören, und der vierte um seinen Freund (wil nicht sagen andere Person) darinnen zu suchen, folglich aber mit was für Andacht und Sittsamkeit ist man darinnen? Dieser lehret die Achseln oder den Rücken gegen den Altar, um mit seinem Nachbarn zu reden, jener verstoert die Mess durch allzu vieles Lachen, Gähnen und Herumgaffen, wieder ein anderer macht aus den Kirchen-Stuhl ein Bett, um darinnen in der Predig-Zeit ruhiglich zu schlaffen, anstatt das Wort Gottes anzuhören und darauf Achtung zu geben.

Diese Reflexion unsers Mißbrauchs veranlassest mich billigher-
machen, die fromm- und tugendsame Maniere, mit welcher die Gottes-Häuser in dieser Stadt besucht und mit was für Fleiß, Eifer und Andacht Gott gedienet wird, zu loben und zu rühmen. Und obwohl das Volk allhier, von sich selbsten sehr andächtig und gottfürchtig, um aus eignem Triebe seine Schuldigkeit abzulegen, nichts desto weniger ist diese eifrige und emsige Regierung auf dieses Werk so wachsam, daß die geringste Fahrlässigkeit oder Unachtsamkeit, will geschweigen Alergernuß, so man erfahren thäte, ernstlich und nach der Schärfe bestraft wäre. Und da ist gewiß die exemplarische Maniere zu bewundern würdig, mit welcher die Sonn-, Fest- und Bett-Tage gehalten und begangen werden, mit was für Aufbauung, Zucht und Demuth man täglich zur Kirchen gehet, da dann die Manns-
Personen, was Würden, Stand oder Condition sie sehn mögen, alle mit weißen Krägen und schwarzen Mänteln darein gehen, die Weib-Personen dürfen auch in keiner andern Kleidung als in schwarzer hineinkommen, und ob sie schon insgesammt in dieser Farb gesleidet sind, so müssen sie es doch also machen, daß man die Jungfrauen von den Ehe- und Witt-Frauen unterscheiden kann, aber sie sind alle so ehrbarlich geziert, daß sie das Unsehen und Ehrerbietigkeit verursachen und in der That beschimpfen sie den meisten Teil unserer Italienerinnen und alle die Französsinnen, als welche mit entblößter Brust oder Busen, und mit gewissen unzüchtigen Kleidern in die Kirchen kommen, als wann sie zum Tanz oder auf ein Theatrum gehen würden.

Inzwischen ist merkwürdig, daß es in einer so kleinen Stadt 6 Kirchen gibt, die Spital-Kirchen darunter verstanden, und daß in allen ordentlich- und zu bestimmten Zeiten der Gottes-Dienst gehalten wird, und zwar auf solche Weis, daß alle Fest-Tag 6 bis 7 Predigt (die Kinder-Lehr mit gerechnet) und alle Werk-Tag zum wenigsten deren zwey, außer denjenigen so man bei den Leich-Begängnissen verrichtet, gehalten werden, wird also in einem Jahr mehr als tausendmal gepredigt, und es ist gewiß niemand, daß er Sonn- und Fest-Tage, ja auch schwerlich am Werk-Tag in die Kirchen zu gehen verabsaumen thäte, zu welchem Ende werden die Kaufmanns-Läden bis die Predig vorbeiführt, oft zugesperrt gehalten, machen es nicht gestattet wird, daß man währendem Gottes-Dienst einiges Getümmel in der Stadt verursacht. Derowegen stehen an Fest-Tagen allezeit etliche Bürger an den vornehmsten Plätzen der Stadt, welche von der Obrigkeit gleichsam als Schild-Wachten bestellt und verordnet sind, um zu obserbiren, ob sich jedermann der gebührlichen Zucht und Ehrbarkeit nach aufführet und verhalstet. Ja so gar, um alle Unordnung zu verhüten, und damit die Leut in der Kirchenzeit auf der Gassen nicht liederlich herumschweissen oder auf und ab wandeln, so spazieren zwey Rahts-Herren, von einem

Stadt-Diener gefolget, überzwerch durch die Stadt. Über es geht alles mit solcher Ordnung und Stillschweigen zu, daß in der Predig-Zeit man an keinem Ort den geringsten Lerm, noch so zu sagen nicht einmal eine Fliegen faulen höret.

Besagte Kirchen sind mit genugsamem Geistlichen oder Dienern Gottes, so den Gottes-Dienst darinnen verrichten, versehen. Die zwey Haupt-Kirchen mit den 5 Vornehmsten, nemlich dem Dechant, Cammerer und den dreyen vornehmsten Ministern, welche der Rehhe nach darinnen predigen, bald in der einen und bald in der anderen, und werden noch von 9 Ministern oder Prediger der hiesigen öffentlichen Schuhlen assistirt oder geholfen. Inzwischen muß ich Ew. Gnaden sagen, daß die gemeldte Geistliche alle von großer Wissenschaft, sehr gelehrte und einer exemplarischen Lebensart ergebene Personen, und anbey gute Oratores und fürtreffliche Theologi sind, und Ew. Gnaden sollen auch wissen, daß diese sehr emsige und vor treffliche Regierung, damit die Stadt allzeit mit qualifizierten und ansehnlichen Leuten versehen seye, diejenigen Studiosen, welche ein scharfssinniges Ingenium oder natürlichen Verstand und Fähigkeit her vorblühen lassen, in besagten Schuhlen aufzulesen und auf gemeine Unkosten anderswohin, auf die vornehmste Universitäten in die fremde Länder zu studiren verschicken lasset, um allda über die erworbene Gelehrsamkeit auch die fremde Sprachen und unterschiedliche andere Erfahrungen zu begreifen. Die übrige Kirchen sind auch mit ihren ordentlichen Pfarr-Herren oder Predigern versehen, und in einer wird der Gottes-Dienst in französischer Sprach gehalten, in dem dieselbe mit einem Minister selbiger Nation beklebt, welcher in der Zeit, so Frankreich die Reformirten vertrieben, bei dieser Stadt seine Zuflucht genommen, allwo aus grobmühtiger Clemenz oder Güttigkeit hiesiges Rahts ihm das Ministerium besagter Kirchen angewiesen worden, um dadurch seinen Wolberdienst zu recompensiren und seine Dürftigkeit und Noht, wiederum in etwas zu ersehen.

Weilen ich nun von Predigen und von den Predigern genug geredt habe, so wil ich auch von der Communion etwas berühren, als worinnen man allhier sehr genau, behutsam und sorgfältig ist. Und wird jedermann schuldig, auch bey unauffälliger Straf der Excommunication verbunden, jährlich 4 mal zu communiciren, und die neue Communicanten müssen, ehe und bevor sie zum heilgen Abendmahl erscheinen, durch die 5 älteste Prediger wechselweise examinirt werden. Was ich aber merkwürdig finde, ist, daß man allhier mit der Hostie oder Oblet, gleich wie bei den Catholicischen communicirt, da ich hingegen an vielen andern reformirten Orten gesehen, daß man selbige mit dem Nähr-Brot verrichtet. Was ich aber für sehr exemplarisch und Allerauerbaulichste betrachte, ist, daß in besagten vier Communion- und Gebet-Zeiten 8 ganze Tage vor und darnach niemandem, sey er wer er wolle, erlaubt wird, die Wirths-Häuser, die Bünsten, noch andere zur Lust und Ergötzlichkeit gewidmete Ort zu frequentiren, allermassen man haben will, daß man damalen nicht auf andere Sachen, sondern nur auf Gott allein gedenken soll. Diz ist eben das Widerspiel etlicher Städte, so ich nicht nennen mag, allwo man des Morgens communiciren gehet, des Abends darauf aber in die Commedie (noch schlimmer zu geschweigen) sich verfüget.

Diz ist, so ich betreffend des Gottes-Dienst von der, in dieser Stadt florirender Religion kürzlich sagen kann. Unjezo aber muß ich Ew. Gnaden auch bedeuten: so viel es die unsrige anbelangt, können die in dieser Gegend oder Revier wohnende Benachbarte und die wenige von hiesiger Ober-Herrschafft gelittene Catholiche sich vollends vergnügt schäzen, indem die Kloster-Kirche der Abtey von St. Gallen denen Andächtigen genugsame Gelegenheit an die Hand gibt, ihre Schuldigkeit wann sie wollen ablegen zu können, sitemalselben in der Tat mit dem Gottes-Dienst so wol als die beste Kirche in Europa versehen ist, allwo man von Anbeginn des Tages bis am Mittag continuirliche Messen und andere andächtige Functionen findet.